

Sascha Alexander Blasczyk | Peer Pasternack

Exzellenzstrategie und die Universitäten in den ostdeutschen Flächenländern

Input- und Leistungsdaten – Schlussfolgerungen

*HoF-Handreichungen 11
Beiheft zu „die hochschule“ 2020*

Institut für Hochschulforschung (HoF)
Halle-Wittenberg 2020

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<https://www.die-hochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491-876 2090, Fax 03491-466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491-466 254, Fax: 03491-466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 2366-696X, ISBN 978-3-937573-73-1

Gefördert durch

 **Heinz Nixdorf Stiftung**



STIFTERVERBAND

Bildung. Wissenschaft. Innovation.

Die Zeitschrift „die hochschule. journal für wissenschaft und bildung“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Die „HoF-Handreichungen“ als Beihefte der „hochschule“ widmen sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>.

Coverabbildung: Lisa Yarost (2007), Handmade Bingo Journal (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b9/Handmade_bingo_journal.jpg). Weitere Fotos von Lisa Yarost unter https://www.flickr.com/people/lisa_yarost/

INHALT

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung | 5 |
| 2. Exzellenzinitiative und Exzellenzstrategie | 7 |
| 3. Hochschulfinanzierung | 9 |
| 3.1. Länderdifferenzen und Hochschularten | 9 |
| 3.2. Hochschulfinanzierung in Relationen | 10 |
| 3.3. Statistischer Erwartungswert für Exzellenzstrategie-Erfolge | 14 |
| 4. Weitere Rahmenbedingungen | 15 |
| 4.1. Personalstrukturen und Betreuungsrelationen | 15 |
| 4.2. Hochschulgovernance..... | 17 |
| 5. Drittmittelinwerbungen | 19 |
| 5.1. Einwerbungen in Relationen..... | 19 |
| 5.2. Kooperative Drittmittelinwerbungen | 20 |
| 6. Exemplarische Vergleiche | 23 |
| 6.1. Länder und Universitäten | 23 |
| 6.2. ExStra-Vergleich Ostdeutschland – Bayern..... | 24 |
| 7. Fazit | 27 |

Dokumentation:

| | |
|--|----|
| Memorandum der Hochschulratsvorsitzenden der ostdeutschen Universitäten | 29 |
|--|----|

| | |
|-----------------------------------|----|
| Verzeichnis der Übersichten | 37 |
| Literatur | 39 |
| Autoren | 43 |

1. Einleitung

- » *Die Universitäten der ostdeutschen Flächenländer haben in der Exzellenzstrategie 3,5 Exzellenzcluster eingeworben. Das sind 8 % aller an Flächenländer-Universitäten bewilligten Cluster.*
- » *Bezogen auf alle Flächenländer leben in den ostdeutschen Ländern 17 % der Bevölkerung, werden dort 13,5 % der Hochschulgrundmittel aufgewendet und sind 12 % der Studierenden eingeschrieben.*
- » *Werden nur die Universitäten betrachtet, so sind deren finanzielle Ausstattung in Ostdeutschland nicht so nachteilig, dass diese alleiniger Grund für das Abschneiden in der Exzellenzstrategie sein könnten.*

Die ostdeutschen Universitäten haben 2018 im Wettbewerb um Exzellenzcluster in der Exzellenzstrategie vergleichsweise schlecht abgeschnitten. Dafür wurden vor allem in der Presse verschiedene Erklärungen formuliert. Es gebe womöglich ein Bias des Wettbewerbs zugunsten von Größe und einem bestimmten Fächerspektrum. In Ostdeutschland gibt es nur vier große Universitäten: Dresden, Halle-Wittenberg, Jena und Leipzig, ansonsten ist die Hochschullandschaft eher kleinteilig. Die Bindekraft für Leistungsträger sei zu gering. Zusammenhänge zwischen Haushaltslage, demografischer Entwicklung und aus den 90er Jahren überkommener Hochschulstruktur wirkten sich nachteilig aus. Die Governance der ostdeutschen Hochschulen sei eher traditionell, so dass Hochschulleitungen zu geringe Manövrierräume hätten.

Um der Ursachenanalyse eine Grundlage zu geben, wurden relevante Input- und Leistungsdaten aufbereitet. Um Verzerrungen auszuschließen, sind dabei allein die Flächenländer einbezogen, d.h. die Stadtstaaten sind aus der Betrachtung ausgeschlossen worden. Aus diesem Grund werden auch nicht die 57 Cluster herangezogen, die im Zuge der Exzellenzstrategie 2018 vergeben wurden, sondern lediglich die 45 Cluster, die in Flächenländer gingen.¹

Mithilfe zentraler sozioökonomischer Referenzkennziffern (Einwohnerzahl, BIP, Hochschulsystemgröße) werden Erwartungswerte bezüglich der Einwer-

¹ Vgl. Blasczyk/Pasternack (2020). Dort auch die detaillierten Nachweise der Quellen, die hier aus Lesbarkeitsgründen im Text nur bei unmittelbaren inhaltlichen Bezugnahmen und im übrigen im Literaturverzeichnis angegeben werden.

bung von Exzellenzclustern berechnet und diese ins Verhältnis zu den tatsächlichen Einwerbungen gesetzt. Demnach wäre die Einwerbung von sechs Clustern durch die ostdeutschen Flächenländer-Universitäten zu erwarten gewesen; tatsächlich gelang dies für 3,5 Cluster. Damit wurde der Erwartungswert um 42 Prozent unterschritten.

Zugleich aber verdeutlicht die Zusammenschau der Daten: Es ist unter den Universitäten der ostdeutschen Flächenländer keineswegs nur die erneut erfolgreich gewesene TU Dresden, die Potenziale der Exzellenz, also der wissenschaftlichen Außergewöhnlichkeit in sich trägt.

Die Datenaufbereitung wurde im Kontext des Wirkens eines Arbeitskreises von Hochschulratsvorsitzenden ostdeutscher Universitäten unternommen. Dieser veröffentlichte am 15. Januar 2020 eine Stellungnahme zum Thema, die am Ende dieses Heftes dokumentiert wird.

2. Exzellenzinitiative und Exzellenzstrategie

Die Exzellenzstrategie (ExStra) setzt, mit Modifikationen, die Exzellenzinitiative fort. Das rechtfertigt die gemeinsame Betrachtung beider:

■ **Exzellenzinitiative 2006–2017:** Von den ostdeutschen Universitäten hatten die Universitäten Dresden und Jena in beiden Programmphasen Erfolge erzielen können, die TU Chemnitz und die Universität Leipzig in jeweils einer Programmphase. Die TU Dresden war auch bereits in der ersten Programmphase zur Antragstellung für ein Zukunftskonzept aufgefordert worden, blieb damit noch erfolglos, konnte sich aber in der zweiten Programmphase durchsetzen und war damit sog. Exzellenz-Universität.

Übersicht 1: Beteiligung ostdeutscher Universitäten an der ersten und zweiten Programmphase der Exzellenzinitiative

| Land/Universität | | 2006 + 2007 | | | | | | 2012 | | | | | |
|------------------|-------------|----------------------|--------|----------------------|-----------------|----------------------|--------|----------------------|-----------------|-------------------------|-------------------------|----------------------|--------|
| | | Graduiertenschule | | Exzellenz-cluster | | Zukunftskonzept | | Graduiertenschule | | Exzellenz-cluster | | Zukunftskonzept | |
| | | Antrag ¹⁾ | Erfolg | Antrag ¹⁾ | Erfolg | Antrag ¹⁾ | Erfolg | Antrag ¹⁾ | Erfolg | Antrag ¹⁾ | Erfolg | Antrag ¹⁾ | Erfolg |
| Brandenburg | Cottbus | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| | Frankf./O. | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 1 | 0 | -- | -- |
| | Potsdam | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Meck.-Vorp. | Greifswald | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| | Rostock | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Sachsen | Chemnitz | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 1 | 1 | -- | -- |
| | Dresden | 1 | 1 | 1 | 1 ²⁾ | 1 | 0 | 1 ³⁾ | 1 ³⁾ | 2 (1 ³⁾) | 2 (1 ³⁾) | 1 | 1 |
| | Freiberg | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 1 | 0 | -- | -- | -- | -- |
| | Leipzig | 1 | 1 | 1 | 0 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Sachs.-Anh. | Halle-Witt. | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 1 | 0 | -- | -- | -- | -- |
| | Magdeburg | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Thüringen | Erfurt | 1 | 0 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| | Ilmenau | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| | Jena | 2 | 1 | 1 | 0 | -- | -- | 1 ³⁾ | 1 ³⁾ | -- | -- | -- | -- |
| | Weimar | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |

¹⁾ Zur Beantragung nach vorheriger Abgabe einer oder mehrerer Antragsskizzen aufgefordert.

²⁾ Aufstockungsantrag aus einem bestehenden DFG-Forschungszentrum. ³⁾ fortgesetzte Beantragung bzw. Förderung aus der ersten Programmphase

Quellen: DFG (2006; 2007; 2011); DFG/WR (2006; 2007; 2012); eigene Darstellung

Die 3,5 Cluster entsprechen acht Prozent aller an Flächenländer-Universitäten bewilligten Cluster

■ **Exzellenzstrategie 2018:** Es wurden bundesweit 57 Cluster bewilligt. Davon gingen zwölf an Stadtstaaten-Universitäten und 45 in Flächenländer. Zwischen der zweiten Antragsstufe und den letzten Bewilligungen waren von den ostdeutschen Clusteranträgen 55 Prozent,

von den westdeutschen 29 Prozent gescheitert. In den ostdeutschen Flächenländern haben die TU Dresden 2,5 Cluster und die Universität Jena ein Cluster eingeworben. Diese 3,5 Cluster entsprechen acht Prozent aller an Flächenländer-Universitäten bewilligten Cluster. Die TU Dresden ist weiterhin Exzellenz-Universität.

*Übersicht 2: Weg der Exzellenzclustervergabe 2018**

| | Gesamt | West (incl. Berlin) | Ost | Ost-% vom Gesamt |
|----------------------|--------|---------------------|-----|------------------|
| Skizzenphase | 195 | 174 | 21 | 11 |
| Antragsphase | 84 | 75 | 9 | 11 |
| Bewilligungen | 57 | 53,5 | 3,5 | 6 |

* incl. Stadtstaaten. Quelle: Husung (2019)

Übersicht 3: Ergebnisse der Exzellenzclustervergabe in die Flächenländer 2018

| Land | CI 1 ¹⁾ | CI 2 ²⁾ | CI 3 ³⁾ | Cluster gesamt | %-Anteil an Flächenländern |
|-----------------------------------|--------------------|--------------------|--------------------|----------------|----------------------------|
| Brandenburg | -- | -- | -- | -- | 0 |
| Mecklenburg-Vorp. | -- | -- | -- | -- | 0 |
| Sachsen | 2 | 0,5 | -- | 2,5 | 5,6 |
| Sachsen-Anhalt | -- | -- | -- | -- | 0 |
| Thüringen | 1 | -- | -- | 1 | 2,2 |
| Ostdeutsche Flächenländer | 3 | 0,5 | 0 | 3,5 | 7,8 |
| Westdeutsche Flächenländer | 28 | 12,5 | 2 | 42,5 | 92,2 |

¹⁾ Cluster die von jeweils einer Hochschule eingeworben wurden; ²⁾ Anteile an Clustern, die von jeweils zwei Hochschulen eingeworben wurden; ³⁾ Anteile an Clustern, die von jeweils drei Hochschulen eingeworben wurden

Quellen: DFG (2018c); eigene Berechnungen und Darstellung

3. Hochschulfinanzierung

3.1. Länderdifferenzen und Hochschularten

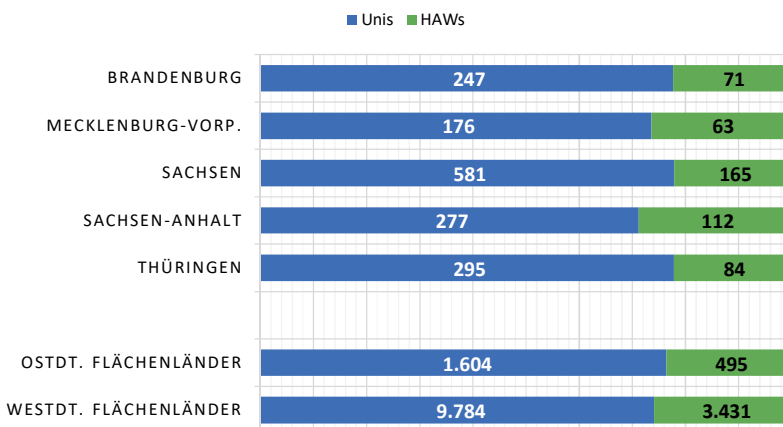
Wesentliche Basis der Leistungsfähigkeiten der Universitäten sind ihre personellen, apparativen, rechentechnischen und bibliothekarischen Ausstattungen. Diese hängen grundlegend von den Hochschulfinanzierungen ab:

■ **Länderdifferenzen:** In der finanziellen Ausstattung der Hochschulsysteme der ostdeutschen Flächenländer werden Unterschiede zwischen diesen Ländern deutlich. Diese sind z.T. auf Landesgröße, Hochschulsystemgröße und wirtschaftliche Leistungskraft zurückzuführen. Im Mittel wenden die ostdeutschen Flächenländer rund 514 Millionen Euro für ihre Hochschulen auf. Sachsen spielt im Quintett dieser Länder eine dominante Rolle. Für die anderen vier Länder lassen sich zumindest grob zwei Paare nennen: Sachsen-Anhalt und Thüringen sind nah, aber nicht ganz am Durchschnitt. Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sind die beiden erkennbar kleineren Player.

■ **HAW- und Universitätsfinanzierung:** Bei der Exzellenzstrategie handelt es sich um einen Wettbewerb der Universitäten. Daher würde sich aus einer stärkeren Gewichtung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) in den ostdeutschen Flächenländern eine Erklärung für das schwache Abschneiden der Universitäten ableiten lassen können. Im West-Ost-Vergleich ist die Rolle der HAWs in Westdeutschland in geringem Umfang größer. Lediglich in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern werden die HAWs im Vergleich zu den Universitäten erkennbar stärker finanziert als im ostdeutschen Durchschnitt und in etwa ähnlich wie (Mecklenburg-Vorpommern) oder stärker als (Sachsen-Anhalt) im Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer. Die Annahme, dass eine andere Struktur der Hochschullandschaft das unterdurchschnittliche Abschneiden der ostdeutschen Länder in der Exzellenzstrategie erklären könne, lässt sich damit nicht begründen.

*Die Annahme,
dass die HAWs gegenüber den
Universitäten bevorzugt würden
und daraus die ostdeutsche
Exzellenzschwäche resultiere,
ist aus den Finanzierungsdaten
nicht zu begründen*

Übersicht 4: Finanzierung der Universitäten (excl. Hochschulmedizin) und HAWs im Vergleich, laufende Grundmittel 2017



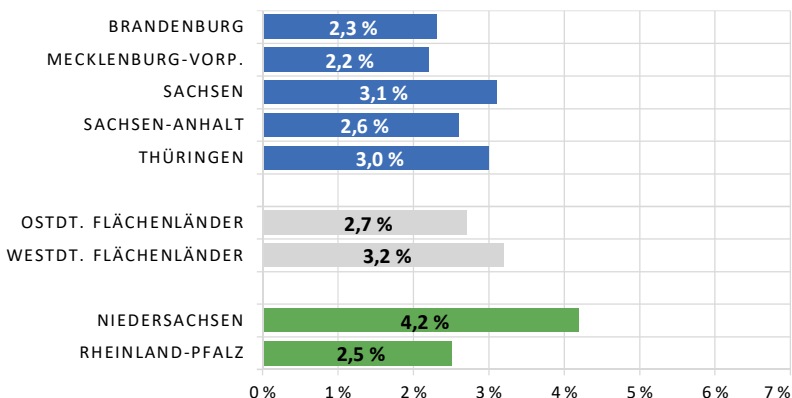
Quellen: Statistisches Bundesamt (2019a: 23f., 138ff., 147ff.); teils eigene Berechnungen, eigene Darstellung

3.2. Hochschulfinanzierung in Relationen

Die Unterschiedlichkeit der Bundesländer hinsichtlich Größe, wirtschaftlicher Leistungskraft sowie der Größe ihrer Hochschulsysteme macht es nötig, die Ausstattungsdaten der Hochschulen in die Kontexte der jeweiligen Landessituationen einzuordnen. In den folgenden Grafiken werden zwei westdeutschen Flächenländer vergleichend aufgeführt: Niedersachsen hatte moderaten Erfolg bei der Einwerbung von Exzellenzclustern und könnte für die ostdeutschen Flächenländer zugleich erstrebenswerte wie erreichbare Referenzgrößen bereitstellen. Rheinland-Pfalz hat eine ähnliche Bevölkerungsgröße wie Sachsen und hatte im Vergleich zu Sachsen mäßigeren Erfolg in der Exzellenzstrategie:

■ **Landeshaushalte und Hochschulfinanzierung:** Die Haushalte der ostdeutschen Flächenländer haben einen etwas geringeren Anteil an der Summe aller Flächenländerhaushalte, als dies aus ihren Einwohnerzahlen erwartbar wäre (16 % im Vergleich zu 17 % Bevölkerungsanteil aller Flächenländer). Setzt man die laufenden Grundmittel der Hochschulen an den Landeshaushalten ins Verhältnis, so zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen Ost- und West-Flächenländern. Bei der Universitätsfinanzierung sind Sachsen und Thüringen immerhin nah am westdeutschen Schnitt, während Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern die Schlusslichter bilden.

Übersicht 5: Anteil der laufenden Grundmittel der Universitäten (excl. Hochschulmedizin) an den Landeshaushalten 2017

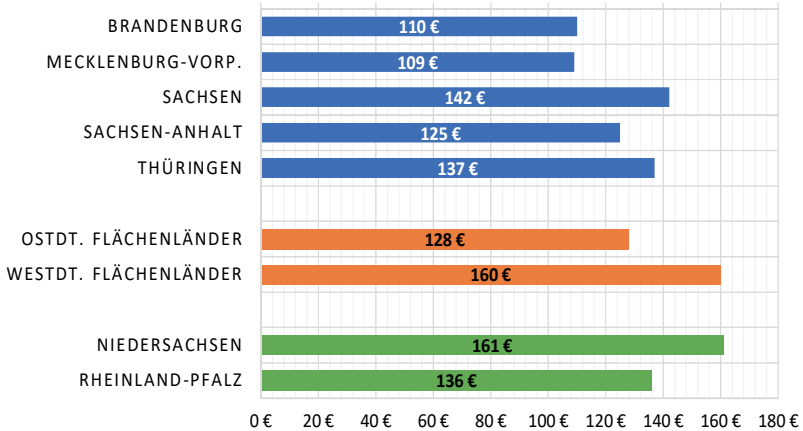


Quellen: Bundesministerium der Finanzen (2017: 16); Statistisches Bundesamt (2019a: 23f., 27); teils eigene Berechnungen, eigene Darstellung

■ **Bevölkerungsgröße und Hochschulaufwendungen:** Der Anteil der laufenden Grundmittel der ostdeutschen Flächenländer-Universitäten (ohne Hochschulmedizin) beträgt, gemessen für alle Flächenländer, 14 Prozent. Da ihr Bevölkerungsanteil an allen Flächenländern 17 Prozent ist, wenden sie damit für ihre Universitäten je Einwohner weniger laufende Grundmittel auf, als dies die westdeutschen Flächenländer für ihre Universitäten tun. Die Werte reichen von 109 Euro je Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern bis 142 Euro je Einwohner in Sachsen. Im Mittel der westdeutschen Flächenländer werden dagegen 160 Euro je Einwohner aufgewendet.

Je Einwohner wenden die ostdeutschen Länder für ihre Universitäten weniger Grundmittel auf, als dies die westdeutschen Flächenländer tun

Übersicht 6: Laufende Grundmittel der Universitäten je Einwohner

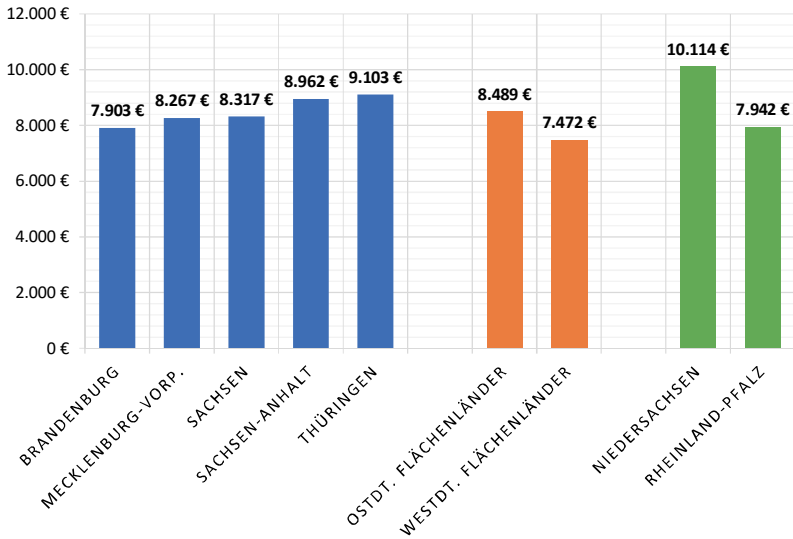


Stichtag 31.12.2017. Quellen: Statistisches Bundesamt (2019: 22); Statistisches Bundesamt (2019a: 23f., 139ff.); teils eigene Berechnungen, eigene Darstellung

■ **Hochschulsystemgröße und Hochschulaufwendungen:** Der Studierendenanteil der ostdeutschen Flächenländer ist verhältnismäßig gering: 12 Prozent der Studierenden aller Flächenländer (und Hochschultypen) studieren dort (bei 17 % Bevölkerungsanteil an allen Flächenländern). Dagegen werden 13,5 Prozent der laufenden Grundmittel aller Flächenländer, wiederum für alle Hochschultypen, im Osten aufgewendet. Infolgedessen (12 : 13,5 %) ergeben sich dort höhere Ausgaben an laufenden Grundmitteln pro Kopf der Studierenden im Vergleich zu allen wie zu den westdeutschen Flächenländern.

■ **Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Hochschulaufwendungen:** Die wirtschaftliche Leistungskraft lässt sich näherungsweise am Bruttoinlandsprodukt (BIP) ablesen. Die ostdeutschen Flächenländer erzielen zusammen 12 Prozent des BIP sämtlicher Flächenländer. Der Anteil am BIP, den die ostdeutschen Flächenländer als Grundmittel für ihre Universitäten aufwenden, ist höher als in den westdeutschen Flächenländern – Ost: 0,44 Prozent; West: 0,37 Prozent des BIP.

Übersicht 7: Laufende Grundmittel je Studierenden



Quellen: Statistisches Bundesamt (2018c: 16); Statistisches Bundesamt (2019a: 23f., 27); BMBF (2018: 1ff.); teils eigene Berechnungen, eigene Darstellung

■ **Die Ausreißer:** Unter den ostdeutschen Flächenländern tätigt Sachsen die höchsten Aufwendungen im Hochschulsystem und Brandenburg die geringsten (wofür die in Brandenburg weitgehend fehlende Hochschulmedizin ein wichtiger, allerdings nicht alleiniger Faktor ist). Dies gilt für beide Länder sowohl absolut als auch im Verhältnis zu Vergleichsgrößen wie Bevölkerungsgröße oder BIP. Ebenfalls für beide Länder gilt, dass die heutigen Hochschulfinanzierungssituationen stark pfadabhängig bestimmt sind: Sie folgen der agrarisch geprägten Struktur Brandenburgs mit traditionell geringer Hochschulausstattung und der industriell geprägten Struktur Sachsens mit seit langem überdurchschnittlicher Wissenschaftsausstattung sowie Grundentscheidungen zur Hochschulausstattung und -finanzierung aus den 1990er Jahren.

Bezogen auf alle Flächenländer studieren 12 Prozent der Studierenden an ostdeutschen Hochschulen und werden 13,5 Prozent der Hochschulgrundmittel aufgewendet

3.3. Statistischer Erwartungswert für Exzellenzstrategie-Erfolge

Mithilfe zentraler sozioökonomischer Referenzkennziffern lassen sich Erwartungswerte bezüglich der Einwerbung von Exzellenzclustern berechnen und diese ins Verhältnis zu den tatsächlichen Einwerbungen setzen:

■ **Ländergrößen, BIP und Exzellenzstrategie-Ergebnisse:** Aus dem Anteil der ostdeutschen Flächenländer an der Bevölkerung aller Flächenländer (17 %) würde sich ein Erwartungswert von 7,7 Cluster-Einwerbungen in der Exzellenzstrategie 2018 ergeben. Ausgehend von den ostdeutschen BIP-Anteilen, die für Universitäten aufgewendet werden, hätte man etwa 5,5 Cluster für die ostdeutschen Flächenländer-Universitäten erwarten können. Auch die kumulierte Größe der ostdeutschen Flächenländer-Hochschulsysteme (indiziert anhand der Studierendenzahlen) führt zu einem Erwartungswert von 5,5 Exzellenzclustern.

■ **Gemittelter Erwartungswert:** Fasst man Landes- und Hochschulsystemgrößen sowie BIP zusammen und berechnet daraus einen gemittelten Erwartungswert, dann wären für die ostdeutschen Flächenländer-Universitäten in der Exzellenzstrategie 6,2 Cluster-Einwerbungen erwartbar gewesen (13,6 % der Cluster aller Flächenländer). Die eingeworbenen 3,5 Cluster unterschreiten diese Erwartung um 42 Prozent. Sie sind acht Prozent aller an Flächenländer-

Universitäten bewilligten Cluster. Zugleich beträgt der ostdeutsche Anteil an allen Flächenländern bei den laufenden Grundmitteln für Universitäten 14 Prozent. Daran könnte die Deutung anschließen, dass die finanzielle Ausstattung der ostdeutschen Universitäten nicht der (alleinige) Grund für das mäßige Abschneiden war.

Die ostdeutschen Flächenländer wenden 0,44 Prozent ihres BIP für ihre Universitäten auf. In den westdeutschen Flächenländern sind es 0,37 Prozent

4. Weitere Rahmenbedingungen

4.1. Personalstrukturen und Betreuungsrelationen

Neben der Hochschulfinanzierung können auch weitere Merkmale der Landeshochschulsysteme die Erfolgchancen in Wettbewerben wie der Exzellenzstrategie beeinflussen:

■ **Anteil Ost an allen Professuren:** 2018 gibt es an den Universitäten aller Flächenländer 21.414 Professuren (incl. Hochschulmedizin). In den ostdeutschen Flächenländern sind es 3.494, mithin 16 Prozent. Damit entsprechen diese fast dem Erwartungswert, der sich aus dem ostdeutschen Bevölkerungsanteil (17 %) ergibt.

In vier ostdeutschen Flächenländern werden relativ mehr W3- als W2-Professuren vergeben als in den anderen Ländern

■ **W2-W3-Relationen:** Bis auf Sachsen-Anhalt (0,6 : 1) ist das Verhältnis der W3- zu den W2-Professuren in den ostdeutschen Flächenländern (0,8 : 1) günstiger als in den westdeutschen Flächenländern (0,6 : 1). Das heißt: Es werden in vier ostdeutschen Flächenländern relativ mehr attraktive, da besser ausgestattete Professuren vergeben.

■ **Unterstützendes wissenschaftliches Personal:** Der Anteil, den die Professor:innen am wissenschaftlichen Personal ausmachen, ist an den ostdeutschen Universitäten leicht größer (25,6 %) als in den westdeutschen Flächenländern (23,6 %). Damit könnte man davon ausgehen, dass die Aufgaben- bzw. Arbeitsdichte der Professor:innen an den ostdeutschen Universitäten etwas höher ist als in den westdeutschen Flächenländern, da weniger unterstützendes Personal vorhanden ist. Sachsen ist das ostdeutsche Flächenland, das je Professur das meiste wissenschaftliche Personal beschäftigt.

■ **Gleichstellung:** Insbesondere von den Gutachter:innen der Exzellenzinitiative war – für manche Universitätsleitung überraschend – Gleichstellung an den Hochschulen als Qualitätsmerkmal stark gemacht worden. Die ostdeutschen Hochschulen

Bis in die 90er Jahre hatten die ostdeutschen Hochschulen einen Gleichstellungsvorsprung, der bis Mitte der 2000er Jahre verloren ging. Seither gibt es wieder Aufwärtsbewegungen

hatten bis in die 90er Jahre gegenüber den westdeutschen einen Gleichstellungsvorsprung besessen. Bis Mitte der 2000er Jahre war dieser kontinuierlich verlorengegangen. Seither aber gibt es hier wieder Aufwärtsbewegungen. 25 Prozent der ostdeutschen Universitäten befanden sich 2017 in der Spitzengruppe des CEWS-Rankings nach Gleichstellungsaspekten, 63 Prozent in der Mittelgruppe.

Übersicht 8: CEWS-Gleichstellungsranking: ostdeutsche Universitäten (ohne Berlin)

| Gruppe | 2003 | 2015 | 2017 |
|--|-----------|----------|----------|
| Spitzengruppe (mehr als zwei Drittel der möglichen Gesamtpunkte) | 0 | 3 (25 %) | 2 (25 %) |
| Mittelgruppe (über ein Drittel der möglichen Gesamtpunkte) | 10 (91 %) | 8 (67 %) | 5 (63 %) |
| Schlussgruppe (ein Drittel oder weniger als die möglichen Gesamtpunkte) | 1 (9 %) | 1 (8 %) | 1 (13 %) |
| Zahl der einbezogenen ostdeutschen Universitäten | 11 | 12 | 8 |

Quellen: CEWS (2005: S. 31f.) Löther (2017: 10f.), Löther (2019: 10f.)
Differenz zu 100 % rundungsbedingt

Übersicht 9: CEWS-Gleichstellungsranking 2017

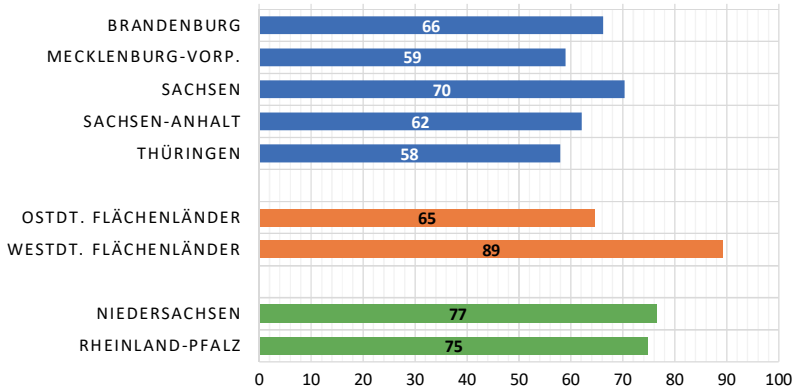
| | Spitzen- gruppe | Oberes Mittelfeld | Mittelfeld | Unteres Mittelfeld | Schluss- gruppe |
|--------------------------|--------------------|----------------------|------------|-----------------------|--------------------|
| Brandenburg | | | | | |
| Mecklenburg-Vorp. | | | | | |
| Sachsen | | | | | |
| Sachsen-Anhalt | | | | | |
| Thüringen | | | | | |

Quellen: Löther (2019: 18); eigene Darstellung

■ **Betreuungsschlüssel und Zeitressourcen:** Die Betreuungsschlüssel der ostdeutschen Flächenländer-Universitäten sind durchgehend besser als im Mittel der westdeutschen Länder. Damit könnten an den ostdeutschen Universitäten ggf. mehr Zeitressourcen für Tätigkeiten jenseits der Lehre zur Verfügung stehen.

Die Betreuungsschlüssel sind im Osten besser. Daher stehen den Lehrenden dort mehr Zeitressourcen für Tätigkeiten jenseits der Lehre zur Verfügung

Übersicht 10: Studierende je Professur



Quellen: Statistisches Bundesamt (2018a: 15); teils eigene Berechnungen und Darstellung

4.2. Hochschulgovernance

Nach landläufiger Auffassung können die länderdifferenzierten Mechanismen der Hochschulgovernance günstigere oder ungünstigere Rahmenbedingungen für Exzellenz-Erfolge darstellen. Versuche, hier Wirkungszusammenhänge zu ermitteln, ergeben in der Gesamtschau ein uneindeutiges Bild:

- Für die ersten beiden Runden der Exzellenzinitiative konnten Kamm/Köller (2010: 675f.) **keinen Zusammenhang** zwischen dem Abschneiden der Hochschulen bzw. Landeshochschulsysteme und dem jeweiligen Governance-Modell – extrahiert aus den Landeshochschulgesetzen – nachweisen.
- Nach Dohmen/Krempkow (2015: 8) habe es von 2009 bis 2014 eine Angleichung der Hochschulautonomie in den Bundesländern gegeben: Länder mit zuvor hohen Werten im Autonomie-Indikator hätten Autonomie abgebaut und Länder mit gering ausgeprägter Autonomie sich hin zu mehr Autonomie entwickelt. Die **Flächenländer Ostdeutschlands** (ohne das nicht berücksichtigte Thüringen) lägen, wie zuvor, **in einem breiten Mittelfeld** hinsichtlich der Autonomiegrade. Brandenburg allerdings sei hinsichtlich des Autonomie-Indikators das Schlusslicht.
- Der Bericht der Imboden-Kommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative stellte fest, dass **Hochschulautonomie einen Einfluss** auf die Fähigkeiten einer Universität habe, erfolgreich an der Exzellenzinitiative zu partizipieren

(IEKE 2016: 20ff.). Hervorgehoben wird, dass die Universitäten Handlungsspielräume benötigten, um sich erfolgreich an komplexen Wettbewerben wie der Exzellenzinitiative beteiligen zu können.

■ Nach dem Hochschulbarometer des Stifterverbands (2018 [2016]; Hetze/ Mostovova 2016, 2018), das ein Stimmungsbild der Hochschulleitungen bietet, sind die Einschätzung der aktuellen Lage und die Erwartungen für die Zukunft über den Zeitraum 2011 bis 2017 z.T. **deutlichen Schwankungen** unterworfen. Erfragt wurden Einschätzungen zu Autonomie, Finanzierung, Ausstattung, Personal, Wettbewerbsfähigkeit und Kooperation. Im Jahre 2017 ist

Der Imboden-Bericht stellte fest, dass Hochschulautonomie die Fähigkeiten beeinflusse, erfolgreich an der Exzellenzinitiative zu partizipieren. Ein empirischer Zusammenhang zwischen dem ExIni-Abschneiden und dem jeweiligen Governance-Modell konnte aber nicht nachgewiesen werden

die Stimmung der Hochschulleitungen in den ostdeutschen Flächenländern **überwiegend positiv**. Die berechneten ostdeutschen Indizes bewegen sich zwischen Niedersachsen (29,0) und Rheinland-Pfalz (10,8); -100 stellen die schlechtestmögliche und +100 die bestmögliche Stimmungslage dar.

5. Drittmittelinwerbungen

5.1. Einwerbungen in Relationen

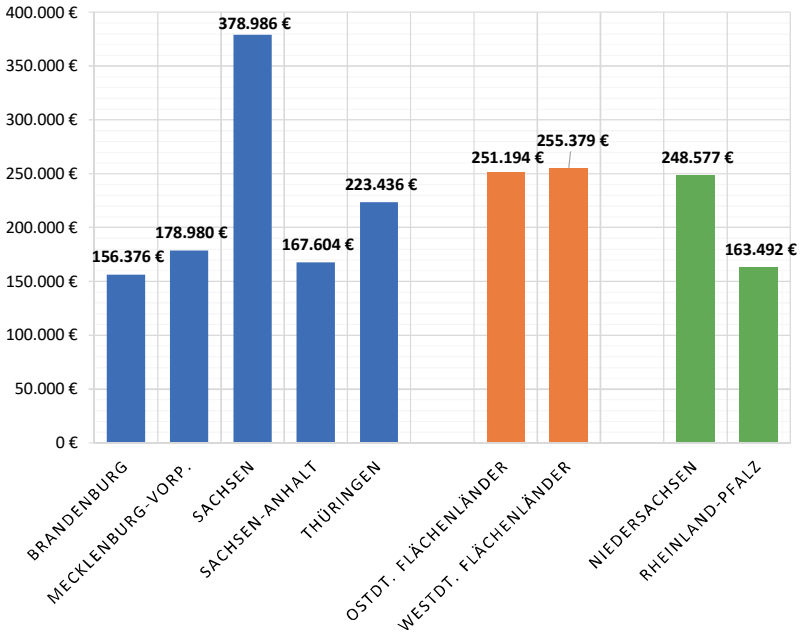
Die Höhe und Struktur von Drittmittelinwerbungen bilden zwar nicht umstandslos wissenschaftliche Qualität ab. Sie sind Surrogate, mit denen man sich der wissenschaftlichen Qualität nur hilfswiese nähern kann. Indem solchen Mittelinwerbungen jedoch Peer-Review-Prozesse zugrunde liegen, lässt sich zumindest tendenziell unterstellen, dass sie *auch* Aussagen über wissenschaftliche Qualität enthalten:

■ **Drittmittelinwerbungen in Relation zu den Grundmitteln:** Im Verhältnis zu den laufenden Grundmitteln erzielen die ostdeutschen Flächenländer-Universitäten gute Ergebnisse bei der Einwerbung von Drittmitteln. In Sachsen wird auf jeweils € 1,40, die das Land an Grundmitteln für seine Universitäten aufwendet, ein Euro an Drittmitteln eingeworben, in Thüringen für je € 2,20 an laufenden Grundmitteln. Beide Länder liegen damit deutlich über den westdeutschen Durchschnittswerten. Lediglich das Land Sachsen-Anhalt wendet deutlich mehr Grundmittel im Verhältnis zu den Drittmitteln auf, als dies im Durchschnitt der Universitäten der ostdeutschen Flächenländer der Fall ist (€ 3,50 Grundmittel je ein Euro Drittmittel).

■ **Pro-Kopf-Einwerbungen:** Trotz der günstigeren Verteilung von W2- zu W3-Professuren und der günstigeren Betreuungsquote an den Universitäten ist festzuhalten: Die ostdeutschen Professor.innen werben im Schnitt etwa 4.200 Euro Drittmittel pro Kopf und Jahr weniger ein als ihre westdeutschen Kolleg.innen – allerdings in West (€ 255.379) wie Ost (€ 251.194) gleichermaßen auf hohem Niveau: Der Unterschied beträgt 1,6 Prozentpunkte.

Die ostdeutschen Professor.innen werben im Schnitt etwa 4.200 Euro Drittmittel pro Kopf und Jahr weniger ein als ihre westdeutschen Kollegen ein. Der Unterschied macht aber nur 1,6 Prozentpunkte aus

Übersicht 11: Drittmittel je Professur an Universitäten



Quellen: Statistisches Bundesamt (2018a: 15); teils eigene Berechnungen, eigene Darstellung

■ **DFG-Einwerbungen:** Für vier ostdeutsche Flächenländer (Ausnahme: Sachsen) sind die Prozentanteile an der DFG-Einzelförderung etwas größer, als dies für die Summe aller DFG-Förderlinien der Fall ist. Das heißt zugleich: In kooperativen Förderformaten sind die Einwerbungen geringer.

5.2. Kooperative Drittmittelinwerbungen

Die DFG-Einzelförderung ist kein im Kern kooperatives Instrument. Wenn die ostdeutschen Universitäten aber vor allem dort erfolgreich sind, könnte sich damit eine Schwäche in der kooperativen Einwerbung andeuten. Die nähere Betrachtung ergibt:

■ **SFB- und ExStra-Cluster-Einwerbungen:** Die Universitäten der ostdeutschen Flächenländer werben zehn Prozent aller DFG-Sonderforschungsbereiche (SFB) ein (berechnet unter Einbeziehung der Stadtstaaten-Universitäten). Damit ist dieser Anteil deutlich geringer als der Anteil ihrer Professuren an

allen Professuren in Deutschland (im Jahr 2016 15 %). Am erfolgreichsten bei der Einwerbung von Sonderforschungsbereichen ist in den ostdeutschen Flächenländern mit Abstand die TU Dresden. Daneben gibt es fünf Flächenländer-Ost-Universitäten, die in höherem Maße SFBs einwerben als z.B. die ExStra-erfolgreiche Universität Konstanz (TU Freiberg, U Leipzig, U Halle-Wittenberg, U Magdeburg und U Jena). Von diesen fünf Universitäten hat die mit dem im Vergleich geringsten Umfang an SFB-Einwerbungen einen Erfolg in der Exzellenzstrategie erzielen können: die Universität Jena. Die Universität Mainz z.B. hat bei doppelt so hohen SFB-Einwerbungen ein ExStra-Cluster, also die Hälfte der Universität Konstanz, eingeworben. Von diesem Förderinstrument ausgehend lassen sich mithin Erfolge oder Nichterfolge in der Exzellenzstrategie jedenfalls nicht vollständig erklären.

■ **DFG-Graduiertenkollegs:** Die Universitäten der ostdeutschen Flächenländer werben 14 Prozent aller DFG-Graduiertenkollegs ein (berechnet unter Einbeziehung der Stadtstaaten-Universitäten). Sie sind damit bei diesem Instrument kooperativer Forschung erfolgreicher als bei den SFBs (10 %). Die Streichung der Graduiertenschulen als Förderformat in der Exzellenzstrategie kann damit aus Sicht der ostdeutschen Universitäten als Verlust markiert werden. Allerdings hatten die Universitäten der Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt auch in der vorgängigen Exzellenzinitiative keine Graduiertenschulen einwerben können.

■ **Einrichtungübergreifende DFG-Einwerbungen:** Solche Einwerbungen könnten gleichfalls ein Indikator für forschungsstrategische Leistungsfähigkeit sein. Nimmt man die bundesweit 40 Universitäten, welche die höchsten einrichtungübergreifenden Einwerbungen bei der DFG realisiert haben, so ist festzuhalten: Von diesen haben lediglich 25 Prozent, also zehn Universitäten, keine Erfolge bei der ExStra-Clustereinwerbung erzielt. Drei dieser zehn erfolglos gebliebenen Universitäten haben ihren Sitz in einem ostdeutschen Flächenland. Einrichtungübergreifende Förderung durch die DFG findet insbesondere bei den drittmittelstärkeren Universitäten der ostdeutschen Flächenländer (TU Dresden, Universitäten Leipzig und Jena, TU Chemnitz, Uni Halle-Wittenberg, Universitäten Magdeburg und Potsdam) in einem relativ hohen Maße statt. Keine der sechs genannten Hochschulen hat einen Anteil einrichtungübergreifender Förderung, der weniger als 47 Prozent ihrer jeweiligen DFG-Gesamtförderung beträgt (zum Vergleich: Universität Konstanz 33 %, Universität Mainz 42 %). Dennoch kamen nur zwei in der ExStra zum Zuge.

Der Anteil der eingeworbenen SFBs unterschreitet den Anteil der ostdeutschen Professor.innen an der gesamten Professorenschaft um fünf Prozentpunkte. Bei den DFG-Graduiertenkollegs dagegen ist der Wert fast ausgeglichen

6. Exemplarische Vergleiche

6.1. Länder und Universitäten

Zur Einordnung der ostdeutschen ExStra-Ergebnisse kann es hilfreich sein, vergleichend andere Fälle heranzuziehen:

■ So hatte **Niedersachsen** moderaten Erfolg bei der Einwerbung von Exzellenzclustern und könnte für die ostdeutschen Flächenländer zugleich erstrebenswerte wie erreichbare Referenzgrößen bereitstellen.

■ **Rheinland-Pfalz** hat eine ähnliche Bevölkerungsgröße wie Sachsen und hatte im Vergleich zu Sachsen mäßigeren Erfolg in der Exzellenzstrategie.

■ Eine verbreitete Annahme ist, dass **kleinere Universitäten** von vornherein chancenlos in Wettbewerben wie Exzellenzinitiative/-strategie seien. Die Universität Konstanz zeigt, dass dies jedenfalls nicht generell gilt. Sie ist als kleine Universität über den Gesamtverlauf von Exzellenzinitiative und -strategie hinweg erfolgreich.

■ Auch westdeutschlandintern sind ähnliche Erfolge in der DFG-Förderung nicht mit gleichem Erfolg in der Exzellenzstrategie gleichzusetzen. Das zeigen z.B. die **Universitäten Konstanz und Mainz**: Die Universität Konstanz hat zwei Cluster eingeworben und wurde (erneut) zur Exzellenz-Universität gekürt. Die Universität Mainz konnte bei leicht höheren DFG-Einwerbungen ein Exzellenzcluster einwerben.

■ Die **Universitäten Oldenburg und Potsdam** realisieren nahezu die gleichen DFG-Einwerbungen. Beide Hochschulen unterscheiden sich deutlich hinsichtlich ihres Hochschulsystem-Umfelds. In Niedersachsen gibt es Universitäten, die mehr Mittel bei der DFG einwerben als die Universität Oldenburg. Diese größeren Universitäten sind Kooperationspartner, mit denen gemeinsam die Universität Oldenburg ein Cluster bei der Exzellenzstrategie einwerben konnte. Die Universität Potsdam als DFG-einwerbungserfolgreichste Hochschule Brandenburgs kann innerhalb ihres Landes nicht auf ähnlich starke Partner setzen.

*Dass kleinere
Universitäten in Wettbewerben
wie Exzellenzinitiative/-strategie
von vornherein chancenlos
sein, gilt jedenfalls
nicht generell*

6.2. ExStra-Vergleich Ostdeutschland – Bayern

Ein anderer Vergleich kann die Frage stellen, wie sich Ostdeutschland zu einer Großregion verhält, die als schwer zu toppen gilt. Da Berlin und München die beiden größten Wissenschafts-Hotspots in Deutschland sind, bietet sich ein Vergleich von Bayern mit/ohne München und Ostdeutschland mit/ ohne Berlin an:

■ **ExStra-Erfolge:** Der Freistaat Bayern hat in der Exzellenzstrategie 5,5 Cluster eingeworben, davon vier durch die Münchner Universitäten, eines durch die Universität Bayreuth und eines durch die Universität Würzburg gemeinsam mit der TU Dresden, mithin 1,5 außerhalb der Landeshauptstadt. Die Region Ostdeutschland einschließlich Berlin hatte insgesamt mit 10,5 Clustern Erfolg bei der Exzellenzstrategie, davon sieben an den Berliner Universitäten und 3,5 in den Flächenländern. Das prozentuale Verhältnis zwischen Metropole und umgebender Großregion beträgt in Bayern 73 : 27 und in Ostdeutschland 67 : 33. Beide Regionen weisen jeweils zwei Exzellenzuniversitäten (darunter im Falle Berlins einen universitären Exzellenzverbund) auf. Ohne München würde Bayern über keine Exzellenzuniversität verfügen, während Ostdeutschland ohne Berlin noch die TU Dresden hat.

■ **Relation zur Regions- bzw. Landesgröße:** Bayern mit München hat rund 80 Prozent der Einwohnerzahl von Ostdeutschland mit Berlin (Bayern ohne München 91 % der Einwohner der ostdeutschen Flächenländer). Je Einwohner verfügt Ostdeutschland incl. Berlin über mehr Exzellenzcluster als Bayern. In Ostdeutschland kommt ein Cluster auf 1.541.357 Einwohner, in Bayern auf 2.363.128 Einwohner. Ohne die beiden größten Städte verringert sich die Clusterdichte erheblich. In Ostdeutschland ohne Berlin kommt ein Cluster auf 3.591.644 Einwohner, in Bayern ohne München auf jeweils 7.647.432 Einwohner.

■ **München-Berlin-Vergleich:** Lediglich dann, wenn man nur die beiden Metropolen betrachtet, kehrt sich das Verhältnis um: Gemessen an der Einwohnerzahl war München erfolgreicher als Berlin (Berlin 516.214 und München 381.514 Einwohner je Cluster). Auch muss festgehalten werden, dass die beiden Münchner Universitäten mittlerweile und in Folge dreimal den Exzellenz-Titel erringen konnten. Das ist bislang keiner ostdeutschen, auch keiner Berliner Universität gelungen.

Bayern hätte ohne München keine Exzellenzuniversität, aber Ostdeutschland ohne Berlin noch die TU Dresden

Bayern *ohne* München aber war, gemessen an der Landesgröße, in der Einwerbung von Exzellenzclustern deutlich weniger erfolgreich als Ostdeutschland ohne Berlin.

■ **Relation zur Hochschulsystemgröße:** Die Region Ostdeutschland incl. Berlin warb ein Cluster je 31.164 Studierenden ein, während Bayern incl. München auf ein Cluster je 44.687 Studierende kam. Ohne die beiden Metropolen betrachtet: Auf ein eingeworbenes ExStra-Cluster kommen in Ostdeutschland ohne Berlin 59.160 Studierende und in Bayern ohne München 101.137 Studierende. In beiden Betrachtungsweisen liegt also Ostdeutschland vor Bayern.

■ **Relation zur Wirtschaftskraft:** In Bayern incl. München kommen auf je € 110.070,9 Millionen BIP ein Cluster. Ostdeutschland inklusive Berlins kommt auf einen Wert von € 47.686,2 Millionen BIP je Cluster. Bayern ohne München erzielt einen Wert von € 225.246,7 Millionen BIP je Cluster und kommt damit nur auf etwa die Hälfte der ExStra-Erfolge Ostdeutschlands ohne Berlin (€ 103.149 Mio BIP je Cluster). Bezogen auf das Verhältnis von wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und ExStra-Erfolgen zeigt sich also: Ostdeutschland ohne Berlin war zweimal so erfolgreich wie Bayern ohne München. Im Vergleich von Berlin und München zeigt sich, dass Berlin dreieinhalbmal erfolgreicher war als München. Bezogen auf seine Wirtschaftskraft erzielte Ostdeutschland sowohl mit als auch ohne Berlin deutlich bessere Werte in den Clustereinwerbungen als Bayern mit oder ohne München.

Im Vergleich der beiden Großregionen wird deutlich: Sowohl unter Einbeziehung der beiden größten urbanen Zentren als auch unter Ausschluss beider gibt es erhebliche Unterschiede in der auf die Exzellenzstrategie bezogenen Leistungsfähigkeit der Hochschulsysteme. Dieser Unterschied stellt sich gleichermaßen in der Relation zur Landesgröße, wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (BiP) und zur Hochschulsystemgröße dar. Die Unterschiede werden nicht nur, aber vor allem dann deutlich, wenn man von Berlin und München absieht. Die Gründe hierfür können vielfältiger Natur sein. Eine mögliche Erklärung ist eine Konzentration der Spitzenforschung in München bzw. eine eher kleinteilige Hochschullandschaft im Rest Bayerns. Ostdeutschland ohne Berlin ähnelt hinsichtlich seiner Ergebnisse in der Exzellenzstrategie jedenfalls nicht Bayern ohne München, sondern setzt sich von diesem Vergleichsfall durchaus positiv ab. Oder anders gesagt: Wird Anlass zur Sorge um die ostdeutschen Regionen jenseits der Hauptstadtmetropole gesehen, so gilt dies noch mehr für die bayerischen Landstriche jenseits Münchens.

*Je Einwohner verfügt
Ostdeutschland incl. Berlin
über mehr Exzellenzcluster als
Bayern. Gleiches gilt für Ostdeutsch-
land ohne Berlin im Verhältnis zu
Bayern ohne München*

7. Fazit

Das vergleichsweise schlechte Abschneiden der Universitäten in den ostdeutschen Flächenländern in der Exzellenzstrategie dokumentiert zum einen – jedenfalls nach den ExStra-Kriterien – unterdurchschnittliche Leistungsfähigkeit der ostdeutschen Universitäten (ohne Berlin). Zum anderen perpetuiert es tendenziell die Erfolgsquote der Exzellenzinitiative 2006/07 und 2012. Die statistischen Input- und Leistungsdaten sind aber nicht so eindeutig, dass sie einfache Erklärungen liefern:

- Die finanzielle Ausstattung der ostdeutschen Universitäten ist nicht so nachteilig, dass sie als alleiniger Grund für das mäßige Abschneiden in der Exzellenzstrategie gesehen werden könnte.
- Wenn man Landes- und Hochschulsystemgrößen sowie das BIP als Maß der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Länder zusammenfasst und daraus einen gemittelten Erwartungswert berechnet, dann wären 6,2 Cluster für die ostdeutschen Flächenländer zu erwarten gewesen – eingeworben wurden 3,5 Cluster. Daher ist auch fehlende soziale und wirtschaftliche Kraft des Umfelds der Universitäten kein wesentlicher Erklärungsansatz.
- Das Verhältnis der W3- zu den W2-Professuren ist in den ostdeutschen Flächenländern überwiegend günstiger als in den westdeutschen Flächenländern. Das heißt: Es werden dort relativ mehr attraktive Professuren vergeben, die leistungsfähige Forscher:innen attrahieren könnten.
- Die Betreuungsschlüssel der Universitäten in den ostdeutschen Flächenländern sind durchgehend besser als im Mittel der westdeutschen Länder. Damit könnten den Lehrenden dort mehr Zeitressourcen für Tätigkeiten jenseits der Lehre zur Verfügung stehen.
- Daraus folgt jedoch keine besondere Leistungsfähigkeit in der Forschung bzw. der Einwerbung von Drittmitteln. Die Universitätsprofessor:innen werben im Schnitt etwa 4.200 Euro Drittmittel pro Kopf und Jahr weniger ein als ihre westdeutschen Kolleg:innen.

Insofern muss davon ausgegangen werden, dass die Ursachen für das Abschneiden in Exzellenzinitiative und -strategie tiefer liegen. Eine davon ergibt sich recht klar aus den länderdifferenzierten

Die finanzielle Ausstattung der ostdeutschen Universitäten ist nicht so nachteilig, dass sie alleiniger Grund für das Abschneiden in der Exzellenzstrategie sein könnte

Datenaufbereitungen: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind sowohl bei den Ausstattungen ihrer Universitäten als auch den Leistungsdaten weniger komfortabel aufgestellt, als dies in Sachsen und Thüringen der Fall ist. Hier haben sich über die Jahre hin zwei sehr unterschiedliche Entwicklungspfade verfestigt.

Im weiteren zu beantwortende Fragen sind: Welche Erfolgsfaktoren in der Exzellenzstrategie konnten nicht hinreichend bedient werden? Was sind bezüglich dieser Erfolgsfaktoren die Stärken und Schwächen der ostdeutschen Universitäten? Welche Stärken und Schwächen bestehen jenseits der ExStra-relevanten Kriterien? Was müsste getan werden, um die Stärken zu nutzen und die Schwächen zu überwinden?

Memorandum der Hochschulratsvorsitzenden der ostdeutschen Universitäten¹

Im Januar 2020

Universitäten und Hochschulen spielen für Bildung und Qualifikation, für die Sicherung von Wirtschaftswachstum und Wohlstand und für innovative Entwicklungen eine Schlüsselrolle. Deshalb haben wir als Vorsitzende der Hochschulräte und Kuratorien der ostdeutschen Universitäten auch das Ergebnis der letzten Auswahlrunde der Exzellenzcluster mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Das ernüchternde Gesamtergebnis für die ostdeutschen Universitäten war für uns Anlass, nach möglichen strukturellen Ursachen dafür zu suchen, dass von ostdeutschen Universitäten zur letzten Wettbewerbsrunde bereits für die Vorauswahl vergleichsweise wenige Skizzen eingereicht wurden, die zudem bereits in dieser Phase überwiegend nicht erfolgreich waren.

Wir haben uns dazu universitätsübergreifend und länderübergreifend intensiv ausgetauscht und beraten, um die Perspektive der Hochschulräte und Kuratorien in die notwendigen strategischen Überlegungen der Landesregierungen und Universitäten für exzellente Forschung einzubringen. Dabei fühlen wir uns einerseits jeweils unseren Universitäten in ihren Sitzländern verpflichtet, sehen unsere Initiative andererseits jedoch als einen Beitrag zu der notwendigen Diskussion über gemeinsame Zukunftsstrategien in der ostdeutschen Universitätslandschaft. Deshalb wollen wir auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme Empfehlungen für die künftige wissenschaftspolitische Gestaltung formulieren.

Mit finanzieller Unterstützung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft haben wir eine statistische Auswertung vorhandener Daten durch das

¹ Red. Anm.: Die Erarbeitung des Memorandums wurde von **Hans-Gerhard Husung**, Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Leipzig und des Kuratoriums der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, koordiniert. Das Memorandum wird von den Hochschulräten bzw. ihren Vorsitzenden der Universitäten Chemnitz, Freiberg, Halle, Jena, Leipzig, Magdeburg, Rostock und Weimar sowie vom Stiftungsrat der Viadrina Frankfurt/Oder unterstützt. Weitere Hochschulräte ostdeutscher Universitäten haben es auf ihre Tagesordnungen genommen.

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) umfangreiche Erhebungen durchführen lassen, die wir beifügen. Auf dieser datengestützten Grundlage formulieren wir unsere gemeinsamen Anliegen, ohne umfassend Daten in den Text dieses Memorandums aufzunehmen. Dabei sind wir uns der Unterschiede zwischen den ostdeutschen Ländern selbstverständlich bewusst, halten jedoch eine übergreifende ostdeutsche Perspektive für sinnvoll und sachgerecht.

1. Aufbauleistungen nach 1990 haben einen schnellen Start ermöglicht

Es ist uns ein großes Anliegen, zunächst an die großartigen Aufbau- und Transformationsleistungen der ostdeutschen Länder für ein differenziertes Hochschulsystem zu erinnern, das die jeweilige Region als wichtigen Bezugsrahmen berücksichtigt. Dabei konnte vielfach auf wissenschaftliche Potenziale aus der DDR aufgesetzt werden, Fakultäten und Fächer wurden neu aufgebaut bis hin zur Neugründung von einzelnen Universitäten. Als weltoffene Orte der Wissenschaft sind die Universitäten international attraktiv; sie stehen für „Talent, Tolerance und Technology“ als die Treiber gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung. Sie qualifizieren junge Menschen und sichern ein einzigartiges Fachkräftepotential, nicht nur für Ostdeutschland. Auch mit ihren Forschungsleistungen sind die ostdeutschen Universitäten zügig in die bestehenden, wettbewerblichen Förderstrukturen hineingewachsen, wie z.B. der Förderatlas der DFG grundsätzlich anzeigt.

Seit einigen Jahren ziehen die Universitäten in den neuen Ländern mehr junge Menschen an als ostdeutsche Studieninteressierte an westdeutsche Universitäten gehen. Nicht zuletzt mit ihren bemerkenswerten Gründeraktivitäten und Transferleistungen, die sie weiter ausbauen wollen, unterstreichen die ostdeutschen Universitäten, dass sich der Investitionszyklus der 1990er Jahre gelohnt und ausgezahlt hat.

Mit Unterstützung durch Bund und Länder im Rahmen der Gemeinschaftsaufgaben Hochschulbau und Forschungsförderung ist es in den 1990er Jahren in kurzer Zeit gelungen, bei Gebäuden und Ausstattung moderne wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen für die Arbeit der Universitäten zu schaffen. Daraus resultierte eine gute Ausgangslage, die eine Grundlage für die von uns insgesamt sehr positiv eingeschätzte Entwicklung des Hochschulsystems war.

Nach unserer Erfahrung gehört zu dieser rasanten Aufbauphase jedoch auch die einschränkende Beobachtung, dass in der Aufbauphase an den ostdeutschen Hochschulen flächendeckend die Kameralistik, verbunden mit einem

eher traditionellen Verwaltungsprofil, eingeführt wurde, als in westdeutschen Ländern bereits der Übergang zu einer moderner Verwaltungsstruktur vollzogen wurde, beispielsweise mit kaufmännischem Rechnungswesen, Ziel- und Leistungsvereinbarungen, leistungsorientierter Mittelverteilung und Globalhaushalten.

2. Unsere Einschätzung der aktuellen Situation

Angesichts der Anteile am Bruttoinlandsprodukt und am Landeshaushalt, die zur Finanzierung von Wissenschaft und Universitäten in den meisten ostdeutschen Ländern bereitgestellt werden, erkennen wir die hohe Priorität an, die die ostdeutschen Länder diesem Politikfeld geben. Deshalb sehen wir nicht kurzschlüssig eine „mechanische“ Kausalverbindung zwischen „mehr Geld bringt automatisch bessere Exzellenzergebnisse“. Da die Hochschulgrundmittel pro Einwohner – bei deutlichen Unterschieden zwischen den ostdeutschen Ländern – noch nicht den Bundesdurchschnitt erreicht haben, dürfen die Hochschulen allerdings nicht von Finanzdynamiken in anderen Politikfeldern abgekoppelt werden.

Mit dem Abschluss des „Zukunftsvertrages Studium und Lehre stärken“ zwischen Bund und Ländern sehen wir eine Chance zur Konsolidierung und Verstärkung dieser Prioritätensetzung. Wir begrüßen uneingeschränkt die nicht zuletzt durch den politischen Einsatz der ostdeutschen Länder ermöglichte neuartige, dauerhafte Finanzierungsstruktur des Zukunftsvertrages. Damit wurde eine Grundlage geschaffen, die eine dauerhafte Absicherung der in den letzten Jahren über Projektmittel aufgebauten Strukturen erlaubt, jedoch wird dadurch allein für die ostdeutschen Universitäten noch keine berechenbare Zukunftsperspektive eröffnet.

Wir begrüßen auch die Verlängerung des Paktes für Forschung und Innovation. Allerdings sind die Länder damit zusätzliche finanzielle Verpflichtungen für die nächsten Jahre eingegangen, die großenteils der von Bund und Ländern gemeinsam finanzierten außeruniversitären Forschung zugutekommen. Nach unserer Einschätzung ist damit zu rechnen, dass sich durch die anhaltende Dynamisierung der Finanzierung der außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Schere zu den Universitäten noch weiter öffnet.

Wir freuen uns über die Erfolge der Humboldt-Universität Berlin, der Technischen Universität Dresden und der Universität Jena im Rahmen der Exzellenzstrategie und würdigen die eingereichten Skizzen und Anträge der anderen ostdeutschen Universitäten. Mit Blick auf die nächste Runde der Exzellenzstrategie 2025 haben wir sorgfältig das Chancenpotenzial analysiert. Auf der

Grundlage eines gemittelten Erwartungswertes aus Land- und Hochschulsystemgröße sowie dem BIP wären für die ostdeutschen Flächenländer zwischen insgesamt 6 oder 7 Exzellenzcluster zu erwarten gewesen. Mit Blick auf 2025 sind durch den Modus der Exzellenzstrategie 2025 ohne Änderung der gegenwärtigen Bedingungen und Verfahren vor allem in den ostdeutschen Ländern eher schrumpfende Erfolgchancen zu erwarten, zumal die gegenwärtige Förderung den erfolgreichen Universitäten einen kumulativen Wettbewerbsvorsprung gewährt.

Nach unserem Eindruck ist die günstige Ausgangslage aus den 1990er Jahren aufgebraucht. Nach dem Wegfall der Kompensationsleistungen aus dem 2006 abgeschafften Hochschulbauförderungsgesetz ergibt sich vielmehr ein zunehmender Sanierungsstau. Aus unserer Arbeit im Austausch mit den Universitätsleitungen und Verwaltungen ist die große Sorge erwachsen, dass die Universitäten in Ostdeutschland im Vergleich mit vielen westdeutschen Flächenländern unter Rahmenbedingungen von Hochschulgesetzen, finanziellen Verfahrensvorschriften, ministeriellen Interventionen, Regulierungen und Praktiken unterhalb der Ebene von Gesetzen und Verfahrensordnungen arbeiten, die in ihrer Summe die Autonomie und Selbststeuerung der Universitäten beeinträchtigen und nachteilige Wirkungen auf die Entfaltung ihrer Leistungsfähigkeit ausüben.

3. Unsere Empfehlungen an Länder und Universitäten

Der „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ bietet eine Gestaltungschance auf sicherer finanzieller Grundlage. Dabei sollten die berechtigten Zielsetzungen der Länder mit den strategischen Vorstellungen der Universitäten in Einklang gebracht werden und die Karrierechancen auch künftiger Generationen im Blick bleiben. Die fehlende Dynamisierung des Zukunftsvertrages darf nicht zum entscheidenden Maßstab für die künftige Hochschulfinanzierung werden. Vor diesem Hintergrund sehen wir mit Sorge die finanziellen Herausforderungen für die Länder, die aus der Verlängerung des Paktes für Forschung und Innovation erwachsen. Diese zusätzlich in den nächsten Jahren erforderlichen Mittel müssen den Wissenschaftshaushalten zusätzlich zur Verfügung gestellt werden und dürfen nicht zu Lasten der Hochschulfinanzierung gehen.

Wir appellieren an die Länder, den Zukunftsvertrag nicht dazu zu nutzen, die ohnehin bereits beträchtliche Anzahl der Steuerungsinstrumente über gesonderte Programme in den Ländern noch weiter zu steigern, sondern die neuartige, institutionelle Finanzierungsmöglichkeit vielmehr zum Anlass zu nehmen, bei den projektorientierten Länderprogrammen eine deutliche Portfoliobereinigung zugunsten der globalisierten Grundfinanzierung der

Universitäten vorzunehmen. Dies wäre ein wichtiger Beitrag zur Stärkung ihrer autonomen Strategie- und Selbststeuerungsfähigkeit, die wir grundsätzlich für erforderlich ansehen.

Zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Universitäten bedarf es einer nachhaltigen Verbesserung der Rahmenbedingungen nicht nur durch möglichst weitgehende Globalhaushalte und Abschaffung der fixen Stellenpläne, sondern durch eine Reform der Verwaltungsprozesse und der Instrumente, die einer Stärkung der Selbststeuerungsfähigkeit dienen. Diese Aufgabe ist primär durch die Universitäten selbst zu lösen, bei der die Kuratorien und Hochschulräte beratende Mitverantwortung übernehmen wollen. Wir sind, gerade auch unter Betrachtung aller in der Exzellenzinitiative erfolgreichen Universitäten, der Überzeugung, dass Hochschulen in eigener Verantwortung am effektivsten die ihnen anvertrauten Mittel einsetzen können. Die Vereinbarung strategischer Ziele mit den Universitäten sichert wirksam die berechtigten Interessen des Landes und seiner Verantwortung für die Hochschulen.

Da die günstige Ausgangslage durch einen Renovierungsstau abgelöst wurde, möchten wir die Länder nachdrücklich bitten, verstärkte investive Anstrengungen zu unternehmen, um den Substanzerhalt, die Funktionalität und die Ausstattung der Universitätsbauten wettbewerbsfähig zu erhalten und zu verbessern. In diesem Zusammenhang könnte den Universitäten z.B. auch die Option der Übernahme der Bauherreneigenschaft eröffnet werden. Zudem könnten neue Möglichkeiten der Finanzierung in Verbindung mit Mieter-Vermieter-Modell zur Refinanzierung aufgenommener Kredite erwogen werden, damit ein zügiger Abbau des Renovierungsstaus erfolgen kann.

Wie der Förderatlas der DFG zeigt, haben noch nicht alle Universitäten und ihre Fachbereiche ihr Potenzial ausgeschöpft. Dazu sollten alle Universitäten weitere strategische Anstrengungen unternehmen, um ihr Potenzial zu identifizieren, intern Forschungsaktivitäten systematisch zu stimulieren und interne Kooperationen anzureizen, wo immer es der Erkenntnisfortschritt gebietet und Chancen auf Erfolge bei koordinierten Programmen der DFG verbessert werden. Die Kuratorien und Hochschulräte werden diesen Prozess unterstützen. Für die weitere erfolgreiche Profilierung in der Forschung ist es zudem unabdingbar, dass die Universitäten feste Kooperationen untereinander und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen entwickeln bzw. verstärken (Kooperationsgebot). Solche Prozesse durch finanzielle Anreizmechanismen weiter zu fördern und finanziell zu unterstützen, sind prioritäre wissenschaftspolitische Gestaltungsaufgaben der Länder.

Ein beispielhafter Ansatz mit großem Entwicklungspotenzial ist der mitteldeutsche Universitätsverbund der Universitäten Halle, Jena und Leipzig, der mit Blick auf 2025 das Potenzial hat, gemeinsam die notwendige Anzahl von

erfolgreichen Exzellenzclustern als Voraussetzung für eine Antragstellung in der Förderlinie „Exzellenzuniversität“ zu entwickeln. Mit dem länderübergreifenden DFG-Forschungszentrum „Deutsches Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig“ haben die beteiligten Universitäten einen ersten Meilenstein gesetzt. Jetzt bedarf es allerdings einer weiteren systematischen Intensivierung der langjährigen Kooperationsbeziehungen durch Entfaltung der vorhandenen wissenschaftlichen Potenziale und den Aufbau einer übergreifenden Governance-Struktur, die das Erreichen gemeinsamer wissenschaftlicher Ziele im Einklang mit institutioneller Autonomie befördert.

Die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern hat in der Vergangenheit zweifellos Dynamik befördert und eine Leistungsspirale in der universitären Forschung in Gang gesetzt. Wegen der nach unserer Einschätzung systemisch begrenzten Erfolgchancen und der umfangreichen strukturellen Voraussetzungen für erfolgreiche Exzellenzcluster sollte die nächste Runde der Exzellenzstrategie 2025 schon jetzt in allen Universitäten Anlass für strategische Überlegungen sein; dabei wäre aber eine undifferenzierte, ausschließliche Konzentration aller ostdeutschen Universitäten auf die Exzellenzstrategie nach Einschätzung der Vorsitzenden der Hochschulräte nicht zielführend.

Jenseits eines Tunnelblicks auf Exzellenzcluster wird es in den kommenden Jahren für die ostdeutschen Universitäten darauf ankommen, dass an allen Standorten auf der Grundlage gesteigerter Erfolge bei koordinierten Programmen, beispielsweise der DFG, Strategien entwickelt werden mit dem Ziel, herausragende, international sichtbare Forschungsbereiche unabhängig von der Exzellenzstrategie auszubauen und nachhaltig zu stärken. Nur durch solche Profilbildung in der Forschung können sie dauerhaft ihre nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten, die auch eine wichtige Grundlage für Transferaktivitäten ist. Für diese anspruchsvolle strategische Aufgabe benötigen die Universitäten aber eine hinreichende Grundfinanzierung und ein spezifisches Anreizsystem des Landes, damit aus ihren eigenständigen Initiativen strukturierte Bereiche der internationalen Spitzenforschung werden können.

Nachdem in den letzten drei Jahrzehnten wissenschaftspolitische Initiativen von Bund und Ländern überwiegend auf Wettbewerb gesetzt haben, kommt es für die nächste Entwicklungsphase der ostdeutschen Universitäten verstärkt auf wissenschaftspolitische Gestaltung unter Federführung der Länder an. Dazu appellieren wir gerade an die ostdeutschen Länder, die neuen rechtlichen Möglichkeiten des Artikels 91 b GG entschlossen für eine Stärkung der universitären Forschung zu nutzen. Wir hielten es nicht für sachgerecht, in einem ersten Schritt Forschungsstärken in

Universitäten zur Bildung von Zentren der Spitzenforschung zu entwickeln und sie bei Erfolg dann in einem zweiten Schritt institutionell verselbstständigt als außeruniversitäre Forschungseinrichtung auszugliedern, um sie in die gemeinsame Finanzierung von Bund und Ländern zu überführen, wie es in der Vergangenheit bisweilen zu beobachten war. Vielmehr sollten von Bund und Ländern dringend neuartige Formen geschaffen werden, die es erlauben, definierte Bereiche der Spitzenforschung in Universitäten institutionell durch Bund und Länder zu finanzieren. Dass dies gerade für die ostdeutschen Länder ein besonderes Anliegen sein muss, zeigen die Finanzströme in der Gemeinschaftsfinanzierung, die im Rahmen des aktuellen Finanzausgleichs zwischen Bund und Ländern dazu geführt haben, dass ostdeutsche Länder Anspruch auf Bundesergänzungszuweisungen haben. Dahinter verbirgt sich eine im Bundesvergleich unterdurchschnittliche Ausstattung ostdeutscher Länder mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die gemeinsam vom Bund und Ländern finanziert werden.

4. Hochschulräte und Kuratorien stärker einbinden

In dieser Situation plädieren wir für einen mutigen wissenschaftspolitischen Nachteilsausgleich. Dazu empfehlen wir den Ländern eine Doppelstrategie: primär für einen zeitnahen Ausbau und eine nachhaltige Stärkung der universitären Forschung mit dem Ziel, international wettbewerbsfähige, inneruniversitäre Zentren der Spitzenforschung zu schaffen. Spitzenforschung soll also nicht aus den Universitäten weiter auswandern, sondern unter Rahmenbedingungen, die mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen vergleichbar sind, in der Universität betrieben werden.

Für dieses Ziel sollten die jährlichen Bundesergänzungszuweisungen zunächst dazu genutzt werden, für die Universitäten in den ostdeutschen Ländern spezifische Anreize zu setzen und Anschubfinanzierungen für solche Spitzenforschungsbereiche zu ermöglichen, die dann in eine dauerhafte, institutionelle Finanzierung von Bund und Ländern nach Art. 91b GG übergehen können. Daneben kann es zur Stärkung des regionalen Forschungspotenzials und zum Aufbau einer „kritischen Masse“ durchaus sinnvoll sein, den komplementären Aufbau außeruniversitärer Forschungseinrichtungen als Kooperationspartner für universitäre Spitzenforschung zu verfolgen.

Die Hochschulräte und Kuratorien der ostdeutschen Universitäten sind bereit, in diesem Gestaltungsprozess mehr Verantwortung zu übernehmen. Dazu wäre eine Stärkung ihrer Mitwirkungsmöglichkeiten in strategischen Fragen durch den Gesetzgeber wünschenswert. Gleichwohl werden sie bereits unter den gegebenen Rahmenbedingungen die beschriebenen strategischen Herausforderungen für die Universitäten in ihre aktuelle Agenda aufnehmen.

Denn mit dem eingeforderten Commitment des Landes für die gezielte Förderung universitärer Spitzenforschung korrespondiert eine entsprechende strategische Entwicklung der Universitäten, die noch nicht überall die notwendige breite Unterstützung findet. Die Formulierung eines Hochschulentwicklungsplans kann dafür eine gute Grundlage bilden. Für eine kontinuierliche, zielstrebige Entwicklung bedarf es jedoch einer verstärkten eigenständigen Motivation, um vorhandene Potenziale zur Entfaltung zu bringen und Bereiche universitärer Spitzenforschung nachhaltig zu entwickeln. Auch die Hochschulräte sollten sich dieser Aufgabenstellung annehmen.

Insbesondere die grundlegende Einsicht, dass die eigenen Ziele als WissenschaftlerIn, als Fakultät oder als Universität in der Regel in Kooperation mit anderen besser zu erreichen sind als in autonomer Einsamkeit und mit Blick auf den föderalen Kirchturm, sollte durch gemeinsames Agieren der Länder, der Universitätsleitungen sowie der Hochschulräte bzw. Kuratorien nachhaltig gefördert werden.

Verzeichnis der Übersichten

| | | |
|---------------|--|----|
| Übersicht 1: | Beteiligung ostdeutscher Universitäten an der ersten und zweiten Programmphase der Exzellenzinitiative..... | 7 |
| Übersicht 2: | Weg der Exzellenzclustervergabe 2018..... | 8 |
| Übersicht 3: | Ergebnisse der Exzellenzclustervergabe in die Flächenländer 2018..... | 8 |
| Übersicht 4: | Finanzierung der Universitäten (excl. Hochschulmedizin) und HAWs im Vergleich, laufende Grundmittel 2017 | 10 |
| Übersicht 5: | Anteil der laufenden Grundmittel der Universitäten (excl. Hochschulmedizin) an den Landeshaushalten 2017 | 11 |
| Übersicht 6: | Laufende Grundmittel der Universitäten je Einwohner | 12 |
| Übersicht 7: | Laufende Grundmittel je Studierenden | 13 |
| Übersicht 8: | CEWS-Gleichstellungsranking: ostdeutsche Universitäten (ohne Berlin) | 16 |
| Übersicht 9: | CEWS-Gleichstellungsranking 2017..... | 16 |
| Übersicht 10: | Studierende je Professur..... | 17 |
| Übersicht 11: | Drittmittel je Professur an Universitäten | 20 |

Literatur

- Blasczyk, Sascha Alexander/Peer Pasternack: Input- und Output-Daten der Hochschulen in den ostdeutschen Flächenländern unter besonderer Berücksichtigung der Universitäten (HoF-Arbeitsbericht 112), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2020; online unter https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_112.pdf (5.1.2020).
- BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2018): Hochschulen nach Hochschularten und Ländern. Tab 2.5.1., Berlin, Bonn, URL www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.5.1.pdf (13.08.2019).
- Bundesministerium der Finanzen (2017): Entwicklung der Länderhaushalte (Kernhaushalte) im Jahr 2017. Endgültiges Ergebnis, Berlin, URL https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Oeffentliche_Finzen/Foederale_Finanzbeziehungen/Laenderhaushalte/2017/Einnahmen-Ausgaben-2017-entg-Ergebnis.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (1.8.2019).
- CEWS, Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (2005): Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten: 1. Fortschreibung, cews.publik, Bonn, URL <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-233407> (30.9.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2006): Ergebnis der Sitzung der Gemeinsamen Kommission am 20. Januar 2006, Weinheim, URL https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/2006/exin_antragstellung_gesamtliste.pdf (26.8.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2007): Ergebnis der Sitzung der Gemeinsamen Kommission am 12. Januar 2007, Weinheim, URL https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/reden_stellungnahmen/2007/exin_0701_pressemappe/exin0701_hochschulen_exc_gsc.pdf (26.8.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2011): Erste Entscheidungen in der zweiten Phase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, Weinheim, URL https://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2011/pressemitteilung_nr_08/index.html (26.8.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2018): DFG-Bewilligungen für 2014 bis 2016 nach Hochschulen und Förderinstrumenten (in Mio. €), Weinheim, URL http://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/download/tabellen/dfg-foerderatlas2018_tab_web-12.xls (20.8.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2018a): Drittmiteleinahmen 2015 nach Hochschulen und Mittelgebern, Weinheim, URL http://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/download/tabellen/dfg-foerderatlas2018_tab_web-2.xls (20.8.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2018b): Förderatlas 2018. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland, Wiley-VCH, Weinheim, auch unter https://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/download/dfg_foerderatlas_2018.pdf (7.12.2019).
- DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft (2018c): Förderlinie Exzellenzcluster: Gesamtliste der geförderten Projekte, Weinheim, URL https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/exzellenzstrategie/extra_entscheidung_exc_180927.pdf (21.8.2019).

- DFG/WR, Deutsche Forschungsgemeinschaft/Wissenschaftsrat (2006): Erste Runde in der Exzellenzinitiative entschieden, Weinheim, Köln, URL https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/exini-pm-131006.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (26.8.2019).
- DFG/WR, Deutsche Forschungsgemeinschaft/Wissenschaftsrat (2007): Zweite Runde in der Exzellenzinitiative entschieden, Weinheim, Köln, URL https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/exini-pm-191007.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (26.8.2019).
- DFG/WR, Deutsche Forschungsgemeinschaft/Wissenschaftsrat (2012): Ergebnis der Sitzung des Bewilligungsausschusses am 15. Juni 2012, Weinheim, Köln, URL https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/Exlni_Ergebnis_Bewilligungsausschuss_2012.html (19.3.2020).
- Dohmen, Dieter/René Krempkow (2015): Hochschulautonomie im Ländervergleich. Bestandsaufnahme und Ausblick auf künftige Entwicklungen, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin/Berlin; auch unter https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=3d0a700f-4a00-2e9a-8f30-18eb766d670d&groupId=252038 (9.9.2019).
- Henke, Justus/Peer Pasternack (2017): Hochschulsystemfinanzierung. Wegweiser durch die Mittelströme, Institut für Hochschulforschung (HoF) Halle-Wittenberg, Halle-Wittenberg, auch unter <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen9.pdf> (30.9.2019).
- Hetze, Pascal/Elena Mostovova (2016): Hochschul-Barometer. Lage und Entwicklung der Hochschulen aus Sicht ihrer Leitungen, 2015, unter Mitarbeit von Heinz Nixdorf Stiftung. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Stifterverband), Essen, URL <https://www.hochschul-barometer.de/download/file/fid/332> (1.10.2019).
- Hetze, Pascal/Elena Mostovova (2018): Hochschul-Barometer. Lage und Entwicklung der Hochschulen aus Sicht ihrer Leitungen, Ausgabe 2018, unter Mitarbeit von Heinz Nixdorf Stiftung. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Stifterverband), Essen, URL <https://www.hochschul-barometer.de/download/file/fid/332> (24.9.2019).
- Husung, Hans-Gerhard (2019): Wurde der Osten durch die Exzellenzstrategie benachteiligt?, 30.7.2019, URL <https://www.jmwiarda.de/2019/07/30/wurde-der-osten-durch-die-exzellenzstrategie-benachteiligt/> (31.7.2019).
- IEKE, Internationale Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative (2016): Internationale Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative. Endbericht, Berlin; URL <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/Imboden-Bericht-2016.pdf> (26.9.2019).
- Kamm, Ruth/Michaela Köller (2010): Hochschulsteuerung im deutschen Bildungsföderalismus, in: *Swiss Political Science Review* 4/2010, S. 649–686; auch unter <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1002/j.1662-6370.2010.tb00444.x> (9.9.2019).
- Löther, Andrea (2017): Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten 2017, URL <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52104-5> (18.9.2019).
- Löther, Andrea (2019): Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten 2019, URL <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-64113-9> (20.9.2019).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2019): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2017, URL <https://www.statistik-bw.de/VGRdL/tbls/RV2014/R2B1.zip> (23.9.2019).

- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2019a): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder VGRd, URL <https://www.statistik-bw.de/VGRdL/tbls/tab.jsp?rev=RV2014&tbl=tab01&lang=de-DE> (13.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2017): Finanzen der Hochschulen 2015, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00031322/2110450157004_korr.pdf (14.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2018): Finanzen der Hochschulen 2016, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/DEHeft_derivate_00035171/2110450167004.pdf (20.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2018a): Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen 2016, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/Downloads-Bildungsfinanzen/kennzahlen-monetaer-2110432167004.pdf?__blob=publicationFile (28.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2018b): Personal an Hochschulen 2017, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/personal-hochschulen-2110440177004.pdf?__blob=publicationFile (1.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2018c): Studierende an Hochschulen Wintersemester 2017/2018, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/studierende-hochschulen-endg-2110410187004.pdf?__blob=publicationFile (1.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2019): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Publikationen/Downloads-Bevoelkerungsstand/bevoelkerungsfortschreibung-2010130177004.pdf?__blob=publicationFile (13.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2019a): Finanzen der Hochschulen 2017, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/Downloads-Bildungsfinanzen/finanzen-hochschulen-2110450177004.pdf?__blob=publicationFile (1.8.2019).
- Statistisches Bundesamt (2019b): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. Tabelle 12411-0010. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, URL <https://www.genesis.destatis.de/genesis/online> (24.10.2019).
- Statistisches Bundesamt (2019c): Personal an Hochschulen. Vorläufige Ergebnisse. Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, Wiesbaden, URL https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/personal-vorbericht-5213402188004.pdf?__blob=publicationFile (13.7.2019).
- Stifterverband, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2018 [2016]): Mein Barometer, unter Mitarbeit von Heinz Nixdorf Stiftung, Essen, URL <https://www.hochschulbarometer.de/diagramme> (24.9.2019).
- Stifterverband, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2019): Förderung Einrichtungsübergreifender Kooperationen, unter Mitarbeit der Heinz Nixdorf Stiftung, Essen, URL <https://www.stifterverband.org/download/file/fid/7667> (18.9.2019).

WR, Wissenschaftsrat (2012): Ergebnis Bewilligungsausschuss, Köln, URL [https:// www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/ExIni_Ergebnis_Bewilligungsausschuss_2012.pdf?__blob=publicationFile&v=1](https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/ExIni_Ergebnis_Bewilligungsausschuss_2012.pdf?__blob=publicationFile&v=1) (26.8.2019).

Autoren

Sascha Alexander Blasczyk M.A., Studium der Sozialwissenschaften an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
eMail: sascha.blasczyk@hof.uni-halle.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Sozialwissenschaftler und Zeithistoriker, Direktor des HoF.
eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

HoF-Handreichungen

Online unter <https://www.hof.uni-halle.de/journal/handreichungen.htm>

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Sven Preußer: *Administrationslasten. Die Zunahme organisatorischer Anforderungen an den Hochschulen: Ursachen und Auswege*, Halle-Wittenberg 2019, 146 S.

Justus Henke / Peer Pasternack: *Hochschulsystemfinanzierung. Wegweiser durch die Mittelströme*, Halle-Wittenberg 2017, 93 S.

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre öffentliche Kommunikation*, Halle-Wittenberg 2016, 109 S.

Martina Dömling / Peer Pasternack: *Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland*, Halle-Wittenberg 2015, 98 S.

Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Mission possible – Gesellschaftliche Verantwortung ostdeutscher Hochschulen: Entwicklungschance im demografischen Wandel*, Halle-Wittenberg 2014, 118 S.

Jens Gillessen / Isabell Maue (Hg.): *Knowledge Europe. EU-Strukturfondsfinanzierung für wissenschaftliche Einrichtungen*, Halle-Wittenberg 2014, 127 S.

Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Überregional basierte Regionalität. Hochschulbeiträge zur Entwicklung demografisch herausgeforderter Regionen. Kommentierte Thesen*, unt. Mitarb. v. Thomas Erdmenger, Jens Gillessen, Daniel Hechler, Justus Henke und Romy Höhne, Halle-Wittenberg 2014, 120 S.

Peer Pasternack / Johannes Keil: *Vom ‚mütterlichen‘ Beruf zur differenzierten Professionalisierung. Ausbildungen für die frühkindliche Pädagogik*, Halle-Wittenberg 2013, 107 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Regional gekoppelte Hochschulen. Die Potenziale von Forschung und Lehre für demografisch herausgeforderte Regionen*, Halle-Wittenberg 2013, 99 S.

Peer Pasternack / Daniel Hechler: *Hochschulzeitgeschichte. Handlungsoptionen für einen souveränen Umgang*, Halle-Wittenberg 2013, 99 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Hochschulorganisationsanalyse zwischen Forschung und Beratung*, Halle-Wittenberg 2012, 99 S.

Peer Pasternack

20 Jahre HoF

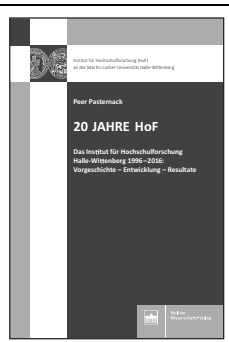
Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg 1996–2016: Vorgeschichte – Entwicklung – Resultate

Berlin 2016, 273 S.

ISBN 978-3-937573-41-0

Bezug: institut@hof.uni-halle.de

Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/01_20_J_HoF_Buch_ONLINE.pdf



Lieferbare Themenhefte „die hochschule“ 2007–2019

- Annett Maiwald / Annemarie Matthies / Christoph Schubert (Hg.): *Prozesse der Akademisierung. Zu Gegenständen, Wirkmechanismen und Folgen hochschulischer Bildung* (2019, 189 S.; € 17,50)
- Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Arbeit an den Grenzen. Internes und externes Schnittstellenmanagement an Hochschulen* (2018, 279 S.; € 20,-)
- Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Einszweivierpunktnull. Digitalisierung von Hochschule als Organisationsproblem. Folge 2* (2017, 176 S.; € 17,50)
- Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Einszweivierpunktnull. Digitalisierung von Hochschule als Organisationsproblem* (2017, 193 S.; € 17,50)
- Peter Tremp / Sarah Tresch (Hg.): *Akademische Freiheit. ‚Core Value‘ in Forschung, Lehre und Studium* (2016, 181 S.; € 17,50)
- Cort-Denis Hachmeister / Justus Henke / Isabel Roessler / Sarah Schmid (Hg.): *Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklungen der Third Mission* (2016, 170 S.; € 17,50)
- Marion Kamphans / Sigrid Metz-Göckel / Margret Bülow-Schramm (Hg.): *Tabus und Tabuverletzungen an Hochschulen* (2015, 214 S.; € 17,50)
- Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hrsg.): *Ein Vierteljahrhundert später. Zur politischen Geschichte der DDR-Wissenschaft* (2015, 185 S.; € 17,50)
- Susen Seidel / Franziska Wielepp (Hg.): *Diverses. Heterogenität an der Hochschule* (2014, 216 S.; € 17,50)
- Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulforschung von innen und seitwärts. Sichtachsen durch ein Forschungsfeld* (2014, 226 S.; € 17,50)
- Jens Gillessen / Johannes Keil / Peer Pasternack (Hg.): *Berufsfelder im Professionalisierungsprozess. Geschlechtsspezifische Chancen und Risiken* (2013, 198 S.; € 17,50)
- Martin Winter / Carsten Würmann (Hg.): *Wettbewerb und Hochschulen. 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in Wittenberg* (2012, 328 S.; € 17,50).
- Karsten König / Rico Rokitte: *Weltoffen von innen? Wissenschaft mit Migrationshintergrund* (2012, 210 S.; € 17,50)
- Edith Braun / Katharina Kloke / Christian Schneijderberg (Hg.): *Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung* (2011, 212 S.; € 17,50)
- Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulföderalismus* (2011, 217 S.; € 17,50)
- Carsten Würmann / Karin Zimmermann (Hg.): *Hochschulkapazitäten – historisch, juristisch, praktisch* (2010, 216 S.; € 17,50)
- Georg Krücken / Gerd Grözinger (Hg.): *Innovation und Kreativität an Hochschulen* (2010, 211 S.; € 17,50)
- Daniel Hechler / Peer Pasternack (Hg.): *Zwischen Intervention und Eigensinn. Sonderaspekte der Bologna-Reform* (2009, 215 S.; € 17,50)
- Peer Pasternack (Hg.): *Hochschulen in kritischen Kontexten. Forschung und Lehre in den ostdeutschen Regionen* (2009, 203 S.; € 17,50)
- Robert D. Reisz / Manfred Stock (Hg.): *Private Hochschulen – Private Higher Education* (2008, 166 S.; € 17,50)
- Martin Winter: *Reform des Studiensystems. Analysen zum Bologna-Prozess* (2007, 218 S.; € 17,50)

Bestellungen unter: institut@hof.uni-halle.de
<http://www.die-hochschule.de>

Schutzgebühren: Einzelheft € 17,50. Jahresabonnement € 34,-. Privatabonnent.innen € 19,- (Abogebühren inklusive Versandkosten)

Kündigungen: Jeweils bis vier Wochen vor Ablauf des Jahres für den folgenden Jahrgang.

Gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz weisen wir unsere Abonnent.innen darauf hin, dass wir Namen und Anschrift ausschließlich zum Zweck der Abonnementverwaltung maschinell gespeichert haben.

Kopiervorlage:

| Bestellung | |
|--|--------------|
| Ich/wir bestelle/n: | |
| 1. Einzelheft Nr. | € 17,50 |
| 2. mal <i>die hochschule</i> im Jahresabonnement | à € 34,- |
| 3. mal <i>die hochschule</i> im PrivatabonnentInnen-Abo | à € 19,- |
| Die Bezahlung erfolgt nach Rechnungslegung mit dem ersten Heft. Ich erkläre mich damit einverstanden, dass sich mein Abonnement jeweils um ein Jahr verlängert, wenn ich es nicht bis vier Wochen (Poststempel) vor Ablauf der Bestellfrist (Jahresende) kündige. | |
| | |
| Name | |
| | |
| Adresse | |
| | |
| eMail..... | |
| | |
| Ort, Datum | Unterschrift |

Einzusenden an:
Institut für Hochschulforschung, Vertrieb „die hochschule“,
Collegienstr. 62, 06886 Wittenberg, oder institut@hof.uni-halle.de

Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ 2016–2019

Justus Henke: *Third Mission als Organisationsherausforderung. Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissensschaffsmanagement*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 296 S.

Peer Pasternack: *Fünf Jahrzehnte, vier Institute, zwei Systeme. Das Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin (ZHB) und seine Kontexte 1964–2014*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 497 S.

Rui Wu: *Zur Promotion ins Ausland. Erwerb von implizitem Wissen in der Doktorandenausbildung. Am Beispiel der wissenschaftlichen Qualifikationsprozesse chinesischer Doktoranden in Deutschland*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 383 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Wissenschancen der Nichtmetropolen. Wissenschaft und Stadtentwicklung in mittelgroßen Städten*, unt. Mitw. v. Uwe Grelak und Justus Henke, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2018, 359 S.

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Peggy Trautwein / Steffen Zierold: *Die verwaltete Hochschulwelt. Reformen, Organisation, Digitalisierung und das wissenschaftliche Personal*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2018, 361 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack: *Hochschulen und Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt*, unt. Mitw. v. Jens Gillessen, Uwe Grelak, Justus Henke, Sebastian Schneider, Peggy Trautwein und Steffen Zierold, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2018, 347 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Kurz vor der Gegenwart. 20 Jahre zeitgeschichtliche Aktivitäten am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) 1996–2016*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2017, 291 S.

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Mission, die dritte. Die Vielfalt jenseits hochschulischer Forschung und Lehre: Konzept und Kommunikation der Third Mission*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2017, 274 S.

Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Eine Gesamtübersicht*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 341 S.

Peer Pasternack: *20 Jahre HoF. Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg 1996–2016: Vorgeschichte – Entwicklung – Resultate*, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 273 S.

Peer Pasternack / Isabell Maue: *Die BFI-Policy-Arena in der Schweiz. Akteurskonstellation in der Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Tobias Kolasinski und Henning Schulze, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 327 S.

Peer Pasternack: *Die DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: Ein Vierteljahrhundert Nachleben (1990–2015). Zwischenfazit und bibliografische Dokumentation*, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, BWV Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 613 S.

HoF-Arbeitsberichte 2017–2020

Online unter: https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm

113: Sascha Alexander Blasczyk / Peer Pasternack: *Input- und Leistungsdaten der Hochschulen in den ostdeutschen Flächenländern unter besonderer Berücksichtigung der Universitäten*, 2020, 69 S.

112: Andreas Beer / Justus Henke / Peer Pasternack: *Kommunikation organisieren. Die koordinierende Begleitung von Forschungsförderprogrammen, verhandelt an Beispielen aus der Bildungs-, Wissenschafts- und Hochschulforschung*, unter Mitarbeit von Jennifer Jacob und Steffen Zierold, 2019, 148 S.

111: Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Kooperationsplattformen: Situation und Potenziale in der Wissenschaft Sachsen-Anhalts*, unter Mitarbeit von Carolin Seifert, 2019, 129 S.

110: Anke Burkhardt / Florian Harrlandt / Jens-Heinrich Schäfer: *„Wie auf einem Basar“. Berufungsverhandlungen und Gender Pay Gap bei den Leistungsbezügen an Hochschulen in Niedersachsen*, unter Mitarbeit von Judit Anacker, Aaron Philipp, Sven Preuß, Philipp Rediger, 2019, 142 S.

109: Justus Henke / Norman Richter / Sebastian Schneider / Susen Seidel: *Disruption oder Evolution? Systemische Rahmenbedingungen der Digitalisierung in der Hochschulbildung*, 2019, 158 S.

108: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Lebensbegleitend: Konfessionell gebundene religiöse, politische und kulturelle Allgemeinbildungsaktivitäten incl. Medienarbeit in der DDR. Dokumentation der Einrichtungen, Bildungs- und Kommunikationsformen*, 2018, 143 S.

107: Anke Burkhardt / Florian Harrlandt: *Dem Kulturwandel auf der Spur. Gleichstellung an Hochschulen in Sachsen. Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst*, unter Mitarbeit von Zozan Dikkat und Charlotte Hansen, 2018, 124 S.

106: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Konfessionelle Fort- und Weiterbildungen für Beruf und nebenberufliche Tätigkeiten in der DDR. Dokumentation der Einrichtungen und Bildungsformen*, 2018, 107 S.

105: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Das kirchliche Berufsbildungswesen in der DDR*, 2018, 176 S.

104: Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Konfessionelles Bildungswesen in der DDR: Elementarbereich, schulische und nebenschulische Bildung*, 2017, 104 S.

103: Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Peggy Trautwein / Steffen Zierold: *Ausleuchtung einer Blackbox. Die organisatorischen Kontexte der Lehrqualität an Hochschulen*, 2017, 103 S.

Daniel Hechler / Peer Pasternack / Steffen Zierold

Wissenschancen der Nichtmetropolen

Wissenschaft und Stadtentwicklung in mittelgroßen Städten

Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2018, 355 S.

ISBN 978-3-8305-3883-7. € 27,-

Ein Großteil der einschlägigen Debatte zum Zusammenhang von Hochschulen und ihren Sitzorten widmet sich großstädtischen bzw. metropolitanen Existenzbedingungen und Wirkungen von Hochschulen. Hochschulen in mittelgroßen Städten schließen in ihren Selbstbeschreibungen häufig daran an, ohne den fehlenden großstädtischen Kontext angemessen zu berücksichtigen. Dahinter steckt die allgemeine Auffassung, dass sich die Zukunftsfähigkeit einer Stadt mit ihrer Ankopplung an wissenschaftsgesellschaftliche Entwicklungen entscheide. Untersucht werden daher die Potenziale und Potenzialentfaltungen, die Defizite und Defizitbearbeitungen, die in mittelgroßen Hochschulstädten anzutreffen sind, wenn wissenschaftsgesellschaftliche Resonanzbedingungen erzeugt werden sollen.



Justus Henke

Third Mission als Organisationsherausforderung

Neuausrichtung der Machtstrukturen in der Hochschule durch Professionalisierungstendenzen im Wissenschaftsmanagement

Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2019, 296 S.
ISBN 978-3-8305-3968-1. € 28,-

Von Hochschulen werden verstärkt zusätzliche Beiträge zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung erwartet, die sich unter dem Begriff Third Mission fassen lassen. Für eine strategische Entwicklung sind die Hochschulen allerdings auch auf das Wissenschaftsmanagement angewiesen, dessen konzeptionelle Zuarbeiten und operativen Tätigkeiten sie für die Organisation und Kommunikation der Third Mission benötigen. Anhand der Analyse der Beziehungen des Wissenschaftsmanagements innerhalb der Hochschule wird die zentrale Fragestellung untersucht, welche Möglichkeiten der Einflussnahme Wissenschaftsmanager/innen mit Third-Mission-Aufgaben in ihren Beziehungen zu Hochschulleitung und Wissenschaftler/innen angesichts der gestiegenen Bedeutung dieses Themas in der Hochschule haben, inwiefern ihnen das hilft, ihre professionelle Rolle in der Hochschule zu stärken und welche dieser Möglichkeiten sie tatsächlich geltend machen. Ein zentraler Befund der empirischen Untersuchung ist, dass die Wissenschaftsmanager/innen ihre Einflussmöglichkeiten nicht so nachdrücklich geltend machen wie erwartet, was insbesondere durch das bestehende Nebeneinander zweier Kulturen im Wissenschaftsmanagement verursacht ist: einem manageriellen Rollenverständnis und einem eher dienstleistungsorientierten, ohne ausgeprägten Mitgestaltungsanspruch.



Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Sven Preußner

Administrationslasten

Die Zunahme organisatorischer Anforderungen an den Hochschulen:
Ursachen und Auswege

Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2019, 146 S.
ISBN 978-3-937573-69-4. € 10,-

Auch unter <https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-Handreichungen10.pdf>

Die Wahrnehmungen des Hochschulpersonals sind durch zweierlei geprägt: Entstaatlichungen habe neue Bürokratieranforderungen gebracht, und die Verwaltung der strukturierten Bologna-Studiengänge ginge gleichfalls mit neuen Belastungen einher. Die Hochschulen reagieren auf steigende Administrationslasten vor allem auf zwei Wegen: durch die Einführung von Hochschulmanagementstrukturen neben der herkömmlichen Verwaltung und durch die Weiterentwicklung digitaler Assistenzsysteme. So könne, lautet die Begründung, Leistung und Qualität gesteigert werden, indem das wissenschaftliche Personal entlastet werde. Dennoch erhöht sich aber auch der Zeitverbrauch für organisatorischen Aufwand, der auf Seiten des wissenschaftlichen Personals entsteht. Das wiederum mindert die Zeitressourcen, die für qualitativ hochwertige Leistungserbringung aufgewendet Ursachen der Dysfunktionen verwaltenden Organisierens werden können. Zusammen mit daraus folgenden Motivationseinschränkungen und Aufwandsabweichstrategien verdichtet sich dies zu einem Risikosyndrom: Es entstehen Risiken für die Qualität von Lehre und Forschung, die ihre Ursache gerade in Bemühungen um die Entwicklung der Qualität von Lehre und Forschung haben. Die Ursachen insuffizienter Hochschulorganisation lassen sich in drei Gruppen sortieren: (a) unauflösliche Widersprüche, (b) Abmilderungen zugänglich, ohne zu einer finalen Lösung gelangen zu können, und (c) durch konsequente Bearbeitung erfolgreich lösbar. Wird die Gruppe (a) angegangen, ist das Scheitern programmiert. Folglich ist es angeraten, sich auf die Gruppen (b) und (c) zu konzentrieren. Diesem Grundsatz folgt die Handreichung.

